

Das Unglück der Menschen und das Leiden der Engel

Der eine oder andere Engel im Film

Michaela Krützen

1964 in Aachen geboren. Seit 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften der Universität Köln.

Der Engel Dudley tritt aus dem Halbdunkel ins Licht der Stehlampe und erklärt dem verzweifelten Bischof Henry seine Anwesenheit in dessen Arbeitszimmer.

Dudley: Ich bekam die Anweisung, sofort hierher zu kommen.

Henry: Wer sind Sie?

Dudley: Ich bin ein Engel.

Henry: Wie meinen Sie?

Dudley: Ein Engel, zur Zeit ohne Flügel, aber ...

Henry: Ich wußte, ich habe zu viel gearbeitet.

Der Bischof reagiert hilflos: er führt irritiert die Finger an die Lippen und läßt seinen Blick nervös durch den Raum schweifen. Während der kluge Dudley die Verwirrung des Bischofs versteht, reagiert der einfältige Engel Clarence mit Staunen auf die Bestürzung der Menschen.

Clarence: Meinst Du, daß die nicht an Engel glauben?

George: Ja, daran glauben schon, aber ...

Clarence: So. Warum sind sie dann überrascht, wenn sie einen zu sehen bekommen?

Menschen reagieren ungläubig auf Engel; dies macht einen Großteil der Komik ihres Erscheinens aus. Sie zweifeln an ihrem Verstand, trauen sich nicht, mit anderen über die Begegnung zu sprechen, versuchen, den Engel als einen verrückten Menschen zu entlarven.

Dudley und Clarence sind Filmengel. Gary Grant stellte Dudley in Henry Kisters *Jede Frau braucht einen Engel* dar, neben James Stewart spielt Henry Travers den Engel in Frank Capras *Ist das Leben nicht schön?* Beide Filme sind erstklassig besetzte Großproduktionen, die zur Weihnachtszeit spielen. Kisters Film kam im November 1946 in die Kinos, Capras Komödie feierte im November 1947 Premiere. Dudley und Clarence unterscheiden sich von anderen Engeln im Film, die sich selbst als solche ausweisen und gleichen ihnen doch.

Von der Welt in den Himmel. Ein verschneiter Ortseingang bei Nacht. Eine Hauptstraße mit Weihnachtslichtern ist zu sehen, schließlich einzelne Häuser. Zu jedem Haus gehört eine Stimme, die ein Gebet für George Bailey spricht. Die Kamera scheint dem Schall der Gebete zu

folgen. Vorbei am Mond endet die Fahrt bei zwei Sternen, die sich im Gespräch miteinander befinden. Von den Bitten der Menschen berührt, beschließen sie, einen Engel auf die Erde zu schicken. Dienst hat aber leider der merkwürdige Uhrmacher Clarence, ein Engel, der sich die Flügel erst noch verdienen muß. Auf der Stelle erscheint Clarence, als kleiner Leuchtpunkt flitzt er heran. Ihm und damit dem Zuschauer wird nun die Lebensgeschichte von George Bailey vor Augen geführt. Im Zentrum des Films steht George, der in Not geratene Mensch. Der Engel Clarence greift in das Leben seines Schützlings ein. Es ist die Geschichte eines Menschen, dessen Leben ein Engel rettet.

Dudley und Clarence erscheinen, nachdem ein Gebet sie zur Hilfe gerufen hat. Sie kommen nicht aus eigenem Entschluß; sie sind Angestellte des Himmels.

Damiel beendet sein Dasein als Engel in *Der Himmel über Berlin*, weil er unter seiner Existenz als nur geistigem Wesen leidet.

Beim Vergleich der Engel Dudley, Clarence und Damiel zeigt sich ein zentrales Motiv: Das Unglück der Menschen findet seine Entsprechung im Leiden der Engel.



Der Engel Dudley (Cary Grant) und der Bischof Henry (David Niven) in: *Jede Frau braucht einen Engel*

Der Ort des Engels in der Erzählung

Die Erinnerung an eine vermeintliche Vielzahl von Engeln im Film täuscht; tatsächlich spielen sie nur in sehr wenigen Filmen eine mehr als dekorative Rolle. Als Ausstattungsidee erscheinen Engel in vielen Filmen, sei es als Würgeengel in Horrorfilmen oder als Putte in Komödien. Gepanzerte Engel spielen Nebenrollen im Fantasy-Genre und als schrilles Accessoire werden sie in Szenefilmen eingesetzt.

Selten stehen Engel im Mittelpunkt von Filmen. Zu trennen sind hier die Engel der träumenden Menschen und die Engel, die als Helfer in das Leben wacher Filmfiguren eingreifen.

Durch einen Hilferuf des wachen Menschen erscheinen helfende Engel. Dudley und Clarence sind solche Schutzengel. Sie können wie Clarence Anlaß zu einem Lebensrückblick geben; dadurch wird der Engel zur Nebenfigur, der Mensch steht im Mittelpunkt. Sie können auch wie Dudley aktuell in das Leben des Hilfesuchenden eingreifen und so selber zu einer tragenden Figur werden.

Himmel und Erde

Der Blick vom Himmel auf die Welt. Aufsicht auf die nächtliche, verschneite Stadt. Eine Kindergruppe singt ein Weihnachtslied. Wir erleben den Anflug eines Engels. Der gutaussehende, freundliche Mann unterscheidet sich nicht von den Menschen, die ihn umgeben. Sicher: er ist hilfsbereit, führt einen Blinden über die Straße, er ist umsichtig, rettet ein Baby im davonrollenden Kinderwagen. Irritierend ist, daß die Autos stehenbleiben, wenn er die Straße betritt, ohne auf den Verkehr zu achten. Dennoch muß das kein Engel sein, auf jeden Fall aber ist es die Hauptfigur.

Jede Frau braucht einen Engel stellt den Engel in den Mittelpunkt der Handlung, auch wenn Dudley nur gekommen ist, um Henry und seiner Frau Julia zu helfen. Es ist die Geschichte eines Engels, der zwei Menschen rettet.

Die Verwaltung des Himmels

Die Aufträge der Engel kommen von „oben“: Dudley blickt zur Decke, als er den Befehl zum Abschied erhält, Clarence richtet eine Rückfrage in den Sternenhimmel. Selbst dem gefallenen Engel Damiel, dessen Heimat Berlin und nicht der Himmel zu sein scheint, wird der Harnisch aus den Wolken auf den Kopf geworfen, allerdings aus einem Hubschrauber. Engel kommen aus dem Himmel zu den Menschen, aus einer Welt über den Wolken. Der Himmel ist im Film ein Ort, kein Zustand.

Der Himmel in *Jede Frau braucht einen Engel* erscheint als „vorgesezte Behörde“, die den Engeln Bezirke zuteilt. Dudley selber nennt sich einen „nicht so bedeutenden Engel“, dem offenbar andere Himmelswesen übergeordnet sind. Mit hierarchischer Verwaltung zeigt der Regisseur Capra den Himmel des Engels Clarence: Als eifertiges Sternchen erhält er Anweisungen von größeren Planeten. Flügel und andere Privilegien können nur durch Leistung erworben werden.

Die Engel im Film sind nicht Cherubim, nicht Seraphim: Sie stehen in der Hierarchie der Engel an unterster Stelle. Weder verkünden, noch kämpfen sie. Sie bewachen nicht den Himmel, nicht das Paradies. Diese Engel sind weder Himmelsboten noch Drachentöter. Statt mit Lanze oder Lilie kommen sie mit leeren Händen. Kein Heiligenschein kennzeichnet ihren Stand, kein Flügelpaar trägt sie von Ort zu Ort. Sie sind Schutzengel, deren Aufgabe Rettung und Tröstung der Menschen ist.

Die Erscheinung der Engel

Als Tröster erscheinen sie in menschlicher Gestalt. Nur wenige Engel gleichen den Abbildungen der Kinderbibeln, zeigen sich mit weißer Haut, rosigen Wangen und hellem weichem Haar. Genau diesem Ideal entspricht jedoch Pygar, der Engel aus Roger Vadims Science-Fiction-Film *Barbarella*.

Barbarella (Jane Fonda) entsteigt ihrem abgestürzten Raumschiff in silbrig-schwarzem Minikleid mit tiefem Ausschnitt, ergänzt durch hohe Stulpenstiefel. Sie besieht den Schaden und wird dabei von einer Gerölllawine begraben. Bewußtlos und verführerisch liegt sie neben dem Raumschiff, als zwei nackte Männerfüße ins Bild treten. Hände tasten ihren Körper ab, Musik setzt ein. Die nächste Einstellung zeigt, was Barbarella staunen läßt: einen blonden, schönen Engel mit großen weißen Flügeln und nacktem, ebenmäßigen Oberkörper.

Barbarella: Ich bin tot. (...) Bist Du ein Engel?
Pygar: Ich bin Pygar, das letzte Exemplar der Ornithanthropen.

Ausgerechnet dieses engelgleiche Wesen gibt sich als Vogelmensch zu erkennen. Fortan stellt sich Pygar (John Philipp Law) als Engel vor; der Begriff des Vogelmenschen wird nicht mehr erwähnt. Auch seine unbedingte Hilfsbereitschaft und Güte sind die eines Engels. Dennoch ist das Wort vom Vogelmenschen nicht dahingesagt: Pygar ist ein Engel, der in einem Vogelneest lebt, nicht etwa im Himmel. Pygar ist ein Engel und zugleich keiner. Vadim arbeitet mit dem Klischee, schockiert und amüsiert durch Pygars Äußeres und seine menschliche Sexualität.

Die Komik, die im Science Fiction-Film *Barbarella* durch den Bilderbuchengel Pygar entsteht, erzielen die meisten Engelkomödien durch eine dem Klischee entgegengesetzte Ausstattung. Anstatt Flügel tragen die Engel einen Anzug. Dudley merkt an, er sei zur Zeit gerade ohne Flügel, Clarence verdient sich seine eben durch seinen Auftrag. Damiel zeigt sich vor dem *Himmel über Berlin* mit großen, weißen Schwingen auf der Gedächtniskirche. Kaum wahrgenommen und identifiziert, verschwinden sie wieder. Dudley, Clarence und auch Damiel erscheinen im Anzug mit Krawatte, darüber tragen sie dunkle lange Mäntel. Die unauffällige Kleidung entspricht der Funktion der Engel. Sie sind nur Diener, erfüllen eine Mission. Dudley wird vergessen, sobald sein Auftrag erfüllt ist, auch Clarence geht für immer. Damiel ist als Engel für die Erwachsenen noch nicht einmal zu sehen. Trotz der Uniformität ihrer Kleidung unterschei-



Der Engel Damiel (Bruno Ganz) in: *Der Himmel über Berlin*

den sich die drei Engel wesentlich; Dudleys Charme, Clarence' Naivität und Damiels Schwermut lassen das einheitliche Graublau ihrer Anzüge vergessen.

Das Wesen der Engel

Das Drehbuch zu *Jede Frau braucht einen Engel* ist auf den Star des Films ausgerichtet, auf Cary Grant. Durch die Besetzung mit Grant erhält der Engel bestimmte Charakterzüge. Er sieht nicht nur blendend aus; seine zentrale Eigenschaft ist der Charme, den er auch als Engel nicht ablegt. Dudley trägt nie einen Hut. So wirkt er unkonventioneller als die übrigen im Film auftauchenden Männer, auch jünger; er wirkt nie erwachsen. Dudley ist wie ein Angestellter gekleidet. Er sieht keineswegs so aus, wie die Engel der Kinderphantasien; dennoch ist er genau wie erträumt.

Clarence erscheint auf Erden als kleiner, älterer Mann mit lustigen Augen und einer dicken Nase, der stets freundlich lächelt. Seine große gepunktete Fliege verweist auf gutmütige Fröhlichkeit, die ihn von der Strenge der übrigen Engel abhebt. Und als er seinen naß gewordenen Anzug ablegt, kommt ein langes, weißes Spitzennachthemd zum Vorschein, – eine Art Engelsgewand.

Damiel schließlich ist ein Engel, der sich wohl in seiner Haut, in seinem Anzug fühlt. Kaum Mensch geworden, legt er bunte Kleidung an: Ein lächerlich kariertes Jackett, eine gemusterte Krawatte und einen zerbeulten Hut sucht er sich aus. Das Haar, das er als Engel streng zum Zopf band, trägt er nun offen. Zum Engelshaar wird es auch ohne Strenge nicht.

Diese unterschiedlichen Wesenszüge finden ihre Entsprechung in der Herkunft der Engel. Capras Engel Clarence starb als Mensch vor 150 Jahren und kam dann in den Himmel. Dudley äußert sich zu Fragen nach seiner Herkunft ausweichend; er scheint seit Anbeginn der Menschheit für sie da zu sein. Bei Wim Wenders erinnern sich die Engel, schon bei der Entstehung des Erdballs zugegen gewesen zu sein. Seit Anbeginn erwarten sie den „Zweibeiner, unser lang erwartetes Ebenbild“. Gott wird in diesen Her-

leitungen nicht erwähnt. Clarence wird nicht von Gott gesandt, sondern von zwei blinkenden Planeten, die wohl Engel darstellen sollen. Dudley erscheint als Antwort auf ein Gebet; dennoch ist er kein biblischer Engel. „Wer bin ich“, lautet die erste Sorge der Kinder im Film von Wenders. Gott gilt keine Frage.

Die Engel spiegeln eine Vorstellung, die sich von den biblischen Himmelsboten gelöst hat, die ein Eigenleben führt. Damit nähern sie sich anderen übermenschlichen Wesen, die das Gute verfechten. Auch Superman kämpft gegen Bösewichter, aber unter Einsatz seines Körpers. Die Engel kennen keine Gewalt, sie helfen durch Verständnis und Einfühlungsvermögen. Ursprung ihrer Fähigkeiten ist jedoch auch bei ihnen nicht Gott. Einzug in den Film erhält der säkularisierte Engel; daher ist die Grenze zwischen Engel und gutem Geist nicht leicht zu ziehen. Beide versuchen, den Menschen zu helfen. Während die Geister äußere Gefahren abwenden, widmen sich die Engel dem Unglück der Menschen.

Das Unglück der Menschen

Der Bischof Henry und seine Frau Julia führen eine Musterehe. Die junge, hübsche Frau und ihr erfolgreicher Ehemann lieben sich. Dennoch ist diese Ehe nicht glücklich. Henry hat bei seiner Suche nach Geldgebern für den Bau einer Kathedrale verlernt, immaterielle Werte anzuerkennen. Anders als George Bailey in *Ist das Leben nicht schön?* betreffen seine Geldsorgen nicht seine persönliche Existenz; als Bischof lebt er komfortabel in einem großen Haus mit Personal. Dennoch ist auch er verzweifelt und bittet wie George Gott um Hilfe. Henrys Problem ist also eigentlich nicht das Geld für die Kathedrale, sondern seine falschen Prioritäten. Dudley hilft ihm daher nicht mit einem Wunder: Er lehnt es ab, für Henry die Kathedrale auf einem Berg mit einem Wink zu errichten. Zwar vermag Dudley im Film Dinge zu tun, die kein Mensch leisten kann (er geht durch die von Henry zuvor abgeschlossene Tür hinaus), doch sind sie nur als Effekte und Pointen eingesetzt. Wunder verweigert er nicht aus Unfähigkeit, sondern weil er Henry dauerhaft helfen will.

Dudley ist nicht auf die Erde gekommen, um für Henry ein Gebäude oder Geld mit einer Handbewegung herbeizuschaffen. Er ist gekommen, damit Henry sich auf seine Qualitäten, auf die Liebe besinnt. Statt dem Bischof beim Bau des Gotteshauses zu helfen, beginnt Dudley, sich um Julia zu kümmern. Julia genießt seine Zuwendung, und Henry wird zunehmend eifersüchtig. Dudleys Konkurrenz als Mann ist notwendig, damit Henry seine Fehler einsieht. Diese Einsicht kann kein Wunder leisten.

Mit dieser Haltung arbeitet auch Clarence, der kleine, ulkige Engel, der George Bailey in *Ist das Leben nicht schön?* vom Selbstmord abhält. Wo Dudley Klugheit zeigt, da beweist Clarence Pfüffigkeit. Vom Selbstmord hält er George ab, indem er einfach vor ihm in den Fluß springt und ihn mit seinen Hilferufen zur Rettung zwingt. Beide Engel kennen ihre Schützlinge gut

genug, um ein Risiko einzugehen. So kann Dudley auf Henrys Eifersucht rechnen, wie Clarence auf Georges ungebrochene Hilfsbereitschaft. Beide kennen die wahre Ursache des Unglücks und lassen sich nicht durch falsche Angaben in die Irre leiten.

Genau wie der Bischof Henry hat George die Basis seines Lebens vergessen, das, was sein Leben lebenswert macht. Clarence ermöglicht dem Lebensmüden, die Welt zu erleben, wie sie ohne ihn aussehen würde. Das Wunder bewirkt die Läuterung. Keiner erkennt ihn mehr; das ist es, was George wirklich trifft. Georges Entscheidung für das Leben ist eine Entscheidung für Gemeinschaft, für seine Freunde. Die Widmung in Clarence' Buch-Geschenk gibt dem Film die ausdrückliche Moral: „Ein Mann, der Freunde hat, ist kein Versager.“

Georges eigentliches Problem sind seine unerfüllten Wünsche. Sein Leben ist eine Kette verschobener Reisen in ferne Welten. Aber immer hält ihn eine von ihm akzeptierte Pflicht an der Gemeinschaft zurück. Niedergeworfen von seinen Schulden, verliert er die Nerven und erwünscht alles, was er bislang erarbeitet hat. Clarence läßt ihn seine unerfüllten Sehnsüchte als zweitrangig erkennen und die Werte der Kleinstadt, die Humanität, für die er bislang gearbeitet hat, als lebenswerte Aufgabe akzeptieren.

Ein Gegenmodell, die Auflösung einer Gesellschaftsstruktur, zeigt Pasolini 1968 in *Teorema – Geometrie der Liebe*. Ein junger Mann kündigt sich mit einem Telegramm „Arrivo domani“ bei einer reichen italienischen Familie an. Mit seinem Eintreffen erhält das schwarzweiße Bild Farbe, durch seinen Besuch verändert sich die Familie radikal. Der Besucher wird von allen Familienmitgliedern begehrt, er verführt und läßt sich verführen. Ein Telegramm bewirkt seine Abreise. „Devo partire domani.“ Pasolini gibt dieser Figur keinen Namen, sie wird auch nicht ausdrücklich als Engel bezeichnet, jedoch häufig so gedeutet. Auch er ist nur ein Besucher, der auftaucht und verschwindet. Der junge, schöne Mann löst jedoch keine Probleme, sondern beschwört sie eigentlich erst herauf. Er bricht auf, was in der Familie zuvor unterdrückt wurde. Diese Funktion und nicht seine Promiskuität unterscheidet ihn wesentlich von allen anderen Engeln. Aufruhr provoziert er allein durch seine Anwesenheit. Er bringt die Menschen auf Gedanken und Einsichten, zu denen sie allein nicht gefunden hätten. Dieses Wirken verbindet ihn mit anderen Engeln. Dudley formuliert es folgendermaßen: „Engel kommen einfach, um Menschen Ideen in den Kopf zu geben und die Menschen sind dann mächtig stolz, weil sie glauben, es sind ihre eigenen Ideen.“ Die Lösung der menschlichen Probleme im Film leisten nicht die Tricks der Engel; sie erlauben den Menschen nur eine neue Sicht auf ihr Leben und ermöglichen ihnen so, neue Wege zu finden. Die Engel können die Menschen inspirieren und trösten, jedoch nicht retten. Die Engel öffnen den Menschen bestenfalls die Augen. An den Engel Dudley wird sich Henry nicht mehr erinnern; er wird glauben, alle Veränderungen seien durch ihn



Der Ormithanthrop Pygar (John Philipp Law) und Barbarella (Jane Fonda) in: Barbarella

selbst bewirkt worden. Clarence hinterläßt zwar ein Geschenk, eine Erinnerung, dennoch ist der Abschied beider Engel endgültig.

Das Leiden der Engel

Nachdem alle Probleme des Bischofs gelöst zu sein scheinen, wendet sich Dudley an Julia. Er möchte sie nicht verlassen. Was er erbittet, ist die Liebe Julias, eine menschliche Existenz. Während Clarence beglückt sein Dasein als Engel mit Flügeln aufnimmt, zögert Dudley beim Abschied. Das Unglück des Engels, dessen Dasein so perfekt schien, offenbart sich für einen kurzen Augenblick.

Wim Wenders' *Der Himmel über Berlin* widmet sich den Entbehrungen der Engel. Die „Geistesexistenz“ will Daniel aufgeben, er will „erd-fest“ werden. „Mir selber eine Geschichte erstreiten“, begründet er die Aufgabe seines Lebens als Engel. Nur die Kinder, Metapher für Unschuld, können ihn sehen, reden kann er aber nur mit anderen Engeln. Er ist mit anderen Engeln zusammen, die dennoch von einer Gemeinschaft weit entfernt sind. Viele Engel, aber keine himmlischen Heerscharen sind in der Stadt zu sehen. Die Engel Berlins riechen nicht, fühlen nicht, sehen nur schwarzweiß. Alles, was Daniel anfaßt, greift er nur als Schatten.

Es ist nicht allein die Liebe zu einer Trapezkünstlerin, die Daniel Abschied von seiner Existenz als Engel nehmen läßt. Schon vorher beklagt er einen Mangel. *Der Himmel über Berlin* zeigt die Liebe des Engels als Teil einer generellen Neu-Erfahrung von Welt.

Daniel: Erst das Staunen über uns zwei, das Staunen über den Mann und die Frau hat mich zum Menschen gemacht. (...) Ich weiß jetzt, was kein Engel weiß.

Nicht die Engel stehen im Mittelpunkt, sondern die Freude des Mensch-Seins. Daniel ist nicht der einzige Engel, den der Wunsch nach Materialität zum Ausstieg bewegt. Der in Berlin arbeitende Filmstar (Peter Falk), der die Engel schon zuvor spürte, gibt sich als ehemaliger En-

gel zu erkennen: „There are many of us.“ All diese Engel sind Chiffren für andersartige Wesen, die rein geistig sind. Ihr Abfall eröffnet neuen neuen, positiven Blick auf die Möglichkeit des Menschen. Insofern ist *Der Himmel über Berlin* eine diesseitige Geschichte, gerade we es um Engel geht.

Julia weist Dudley ab, der Engel verläßt die Familie und verschwindet aus ihrem Gedächtnis. Er bleibt ein Wanderer. Daniel hingegen ist ein Mensch geworden: er liebt, wird altern und sterben. Dudley bleibt nur der Neid auf den Menschen: „Küß sie für mich, glücklicher Henry.“ Sowohl Dudley als auch Daniel sehen die körperliche Liebe als einen Teil der ihnen versagten Erfahrung. Nur der Abstieg zur menschlichen Existenz erlaubt erotische Gefühle.

Einzig Pygar gelingt es, in Engelsgestalt zu lieben. Roger Vadim bereitet den Effekt des geschlechtlichen Engels stufenweise vor. Schon bei der ersten Begegnung hat Barbarella den Engel wollüstig betrachtet ... Als sie erfährt, daß Pygar nicht mehr fliegen kann, beginnt sie zu überlegen. „Der Engel ist aerodynamisch gesund. Es ist eine Frage des Willens“, wird ihr erklärt. Da sie Pygar als Transportmöglichkeit braucht, verführt sie ihn kurzentschlossen. Barbarella und der Engel haben miteinander geschlafen. Sie ruft Pygar, doch dieser fliegt jubelnd durch den Wind.

Der Engel Daniel blickt in *Der Himmel über Berlin* von der Siegestsäule auf seine Stadt. Wie er hinaufgelangt ist, ist nicht zu sehen und dennoch offensichtlich. Auch Dudley und Clarence fliegen nicht, selbst wenn sie plötzlich aus dem Nichts aufzutauchen scheinen. Obschon die Engel nicht laufen müßten, tun sie es in Gegenwart der Menschen. Ausnahme ist erneut der blinde Engel Pygar. Durch die Verführung hat er den Willen zum Fliegen neu gefunden. So zeigt die Verführung des Engels die Botschaft des Films, daß Sex glücklich macht. Pygar gelingt es, in seiner Doppelexistenz von Engel und Vogelmann seine Sexualität auszuleben. Dieser Weg ist den übrigen, eindeutigen Engeln verschlossen.

Nicht jeder Engel verspürt und zeigt Unglück über seine Lage. Clarence verschwindet glücklich.

Ein Engel als Publikum

Der mächtige Engel Joseph, zu dem Clarence bestellt wurde, mußte ihm das Leben George Baileys zeigen, da der unbedeutende Clarence ohne seine Hilfe nichts sehen konnte. Geräusche sind zu hören, ein Lichtfleck erscheint bildfüllend. Der hellen Fläche folgt ein unscharfes Bild, das langsam Kontur gewinnt. Offensichtlich beginnt hier eine Projektion. Der Engel Joseph zeigt wie ein Kinovorführer Bilder aus Georges Leben, hält sogar die Vorstellung an, wenn er Clarence etwas genauer zeigen will. Gezeigt wird demnach ein Film, den ein Filmengel kopiert und geschnitten hat. Nun wird er vorgeführt. Das Publikum ist ebenfalls ein Engel; gemeinsam mit ihm sehen wir das Leben eines Menschen. Mehr kann ein Engel für das Kino nicht tun.